Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere laut Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Kamenz.

Postscheckkonto: Dresden 15483. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 128 — Dienstag, den 29. Oktober 1940 — 39. Jahrgang

Italienische Note an Griechenland

Garantie der Neutralität und Sicherheit Italiens gefordert

Beweise für englisch-griechische Zusammenarbeit vorhanden. — England für die Lage verantwortlich — Italienische Note in Athen überreicht — Italienische Stützpunkte in Griechenland gefordert.

Der italienische Gesandte in Athen, Grazzi, hat am Montag, 3 Uhr vormittags, folgende Note der griechischen Regierung überreicht:

„Die italienische Regierung hat wiederholt feststellen müssen, wie die griechische Regierung im derzeitigen Konflikt eine Haltung angenommen und beibehalten hat, die nicht nur den friedlichen und freundnachbarlichen Beziehung zwischen zwei Nation widerspricht, sondern auch den präzisen Pflichten, die der griechischen Regierung aus ihrer Lage als neutralem Staat erwachsen.

Wiederholt hat sich die italienische Regierung gezwungen gesehen, die griechische Regierung zur Einhaltung dieser Pflichten aufzufordern und gegen deren systematische Verletzung zu protestieren, eine Verletzung, die besonders ernst ist, weil die griechische Regierung duldete, daß ihre Territorialgewässer, ihre Küsten und ihre Häfen von der englischen Flotte im Verlaufe ihrer Kriegsoperationen benutzt werden, ferner den Nachschub der britischen Luftstreitkräfte begünstigte und die Organisation eines militärischen Informationsdienstes im griechischen Archipel zum Schaden Italiens gestattete.

Die griechische Regierung ist über diese Tatsachen vollkommen auf dem laufenden, die mehrfach Gegenstand diplomatischer Schritte von seiten Italiens waren, die die griechische Regierung — die sich doch der ernsten Folgen ihrer Haltung hätte bewußt sein sollen — mit keiner Maßnahme zum Schutze ihrer eigenen Neutralität, sondern vielmehr durch Intensivierung ihrer Aktion der Begünstigung der britischen Wehrmacht und ihrer Zusammenarbeit mit den Feinden Italiens beantwortete.

Die italienische Regierung hat die Beweise dafür, daß diese Zusammenarbeit von der griechischen Regierung vorausgesehen und durch Uebereinkommen militärischen, marine- und luftrechtlichen Charakters geregelt worden war. Die italienische Regierung bezieht sich dabei nicht nur auf die britische Garantie, die Griechenland als Teil eines gegen die Sicherheit Italiens gerichteten Programms annahm, sondern auf die ausdrücklichen und präzisen Verpflichtungen, die die griechische Regierung eingegangen ist, um wichtige strategische Positionen auf griechischem Gebiet, darunter Luftstützpunkte Thessaliens und Mazedoniens, die für einen Angriff auf das albanische Gebiet bestimmt waren, den mit Italien im Krieg befindlichen Mächten zur Verfügung zu stellen.

Nach einem Hinweis auf die provokatorische Aktion gegenüber der albanischen Nation betont die Note:

Dies alles kann nicht länger von Italien geduldet werden. Die Neutralität Griechenlands ist immer mehr zu einem reinen Schein geworden. Die Verantwortung für diese Lage fällt vor allem auf Großbritannien zurück und auf seinen Vorsatz, immer mehr Völker in den Krieg hineinzuziehen. Es ist nunmehr offenkundig, daß die Politik der griechischen Regierung darauf gerichtet war und ist, das griechische Gebiet in eine Basis für kriegerische Aktionen gegen Italien umzuwandeln oder zum mindesten seine Umwandlung zu gestatten.

Dies könnte nur zu einem bewaffneten Konflikt zwischen Italien und Griechenland führen, einen Konflikt, den die italienische Regierung durchaus zu vermeiden beabsichtigt.

Die italienische Regierung ist deshalb zu dem Entschluß gekommen, von der griechischen Regierung als Garantie der Neutralität Griechenlands und als Garantie der Sicherheit Italiens die Ermächtigung zu verlangen, mit der eigenen Wehrmacht für die Dauer des derzeitigen Konflikts mit Großbritannien einige strategische Punkte auf griechischem Gebiet zu besetzen. Diese Truppen kommen nicht als Feinde des griechischen Volkes, und die italienische Regierung hat in keiner Weise die Absicht, durch die zeitweise Besetzung einiger strategischer Punkte, die aus der Notwendigkeit der Lage hervorgeht und rein defensiven Charakter besitzt, die Souveränität und Unabhängigkeit Griechenlands zu beeinträchtigen.

Die italienische Regierung richtet an die griechische Regierung das Verlangen, daß sie sofort den militärischen Stellen die notwendigen Befehle erteilt, damit diese Besetzung in friedlicher Weise erfolgen kann. Im Falle die italienischen Truppen auf Widerstand stoßen sollten, wird dieser Widerstand mit Waffengewalt gebrochen werden, und die griechische Regierung würde damit die Verantwortung für die daraus folgenden Konsequenzen tragen müssen.

„Das Maß ist voll!"

Die italienische Presse brandmarkt die griechischen Intrigen

„Das Maß ist voll!", unter dieser Ueberschrift schreibt der Direktor des „Giornale d' Italia", daß die neuen Intrigen, die die griechische Regierung gegen die albanische Bevölkerung verübt habe, ferner die an den Grenzen provozierten Konflikte und Griechenlands nunmehr offene Mittäterschaft mit England eine Reaktion erforderten. Alles beweise, daß Italien ganz mit Recht jener angeblichen einseitigen Garantie Großbritanniens mißtraut habe, die England Griechenland 1939 aufzwang.

„Diese Garantie, die noch klarer die heimliche, aber stets vorhandene politische und militärische Zusammenarbeit zwischen England und Griechenland zutage treten ließ, sei ein Teil des Systems der Einkreisung, das London nach dem Abschluß des deutsch-italienischen Bündnisses zu verwirklichen versucht habe.

Sofort nach Italiens Kriegseintritt sei das Wesen des verschweigenden politischen und militärischen Bündnisses der griechischen Regierung mit England in Erscheinung getreten. In seiner Rede am 10. Juni habe der Duce auch Griechenland wie allen anderen Nachbarstaaten die ruhige Warnung erteilt mit den Worten: „Italien hat nicht die Absicht, andere Völker in den Konflikt hineinzuziehen. Die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei und Aegypten mögen von diesen meinen Worten Kenntnis nehmen. Es hängt von ihnen, nur von ihnen ab, ob sie strikt befolgt werden oder nicht."

Die griechische Regierung habe, wie das halbamtliche Blatt betont, von den Worten Mussolinis keine Kenntnis genommen und sei seit dem ersten Tag der italienischen Kriegsführung weit von einer loyalen und vollkommenen Einhaltung der Neutralität entfernt gewesen. Griechenland habe sofort der britischen Marine und Luftwaffe für deren Kriegsoperationen Zufuhren, Etappen, Vorbereitungen und Spionage, das griechische Gebiet und die griechischen Inseln sowie griechische Schiffe und Agenten zur Verfügung gestellt und damit das Vorhandensein vorher getroffener Abkommen bewiesen. Die von Athen veranlaßten Ermordungen des albanischen Patrioten Daud Hoggia und weiterer albanischer Persönlichkeiten bewiesen den offensiven Plan der griechischen Regierung gegen die innerhalb und außerhalb der albanischen Grenzen lebende Bevölkerung. Besonders schwerwiegend sei aber die Mithilfe der griechischen Regierung am Krieg Großbritanniens.

„Es steht fest, daß sich nicht weniger als dreißig englische Militärgruppen mit verschiedenen Missionen, und gewiß nicht als harmlose Touristen, an verschiedenen Stellen des griechischen Gebietes und der griechischen Inseln befinden.

Es ist erwiesen, daß zahlreiche griechische Stützpunkte im Innern und an der Küste sowie insbesondere auf den Inseln Cherigo und Kreta den englischen Flotten- und Luftstreitkräften dauernd zur Verfügung stehen, die sich ihrer bei ihren Angriffsversuchen auf Italien und auf die italienischen Schiffahrtslinien bedienen. Es ist erwiesen, daß einem jüngst getroffenen Abkommen zufolge die Zahl dieser England abgetretenen Stützpunkte sich auf 30 erhöht hat.

Es ist erwiesen, daß Griechenland dem gleichen Abkommen zufolge die Insel Kreta für eine vollkommene Besetzung an England abgetreten hat, daß bereits in Aegypten ein vollkommen ausgestattetes Landungskorps bereitgestellt ist. Es ist schließlich erwiesen, daß Griechenland den bekannten Intrigen und Ablenkungsplänen Englands entsprechend sich auf im Sektor von Koritza beginnende Offensivaktionen gegen das albanische Gebiet vorbereitet hat.

Zu diesem Zweck hatte Griechenland seine Truppenansammlungen in voller Kriegsausrüstung an der albanischen Westgrenze verstärkt und erst in den letzten Tagen auch die dritte Division aus Piaras und die vierte Division aus Nauplia herangezogen."

Bei diesen Tatsachen — so betont „Giornale d'Italia" — handele es sich nicht um improvisierte Gerüchte der letzten Stunde, sondern um Tatsachen, die im Verlauf der letzten vier Kriegsmonate festgestellt wurden.

Der Artikel der „Times", die vor einigen Tagen ihrer Regierung die Besetzung der Luft- und Flottenstützpunkte von Griechenland im Aegäischen Meer anriet, brachte nur einen zum großen Teil schon verwirklichten Wunsch zum Ausdruck und hatte den Zweck, ein Alibi für die Priorität gewisser Aktionen zu schaffen.

Die italienische Regierung sei bisher nur zu tolerant gewesen, während die griechische Regierung auf ihrer Mithilfe am Kriege Englands bestanden habe.

Herzlichster Abschied Führer—Duce

Der Führer hat nach seinem denkwürdigen Treffen mit dem Duce am Montag um 18 Uhr Florenz wieder verlassen.

Der Duce geleitete im Kraftwagen den Führer wiederum unter dem Beifall von Zehntausenden und aber Zehntausenden, die längs der Straßen Spalier standen, vom Palazzo Vecchio zum Florentiner Hauptbahnhof. Vor dem Bahnhof, wo auch die Politischen Leiter der Landesgruppe Italien und der Ortsgruppe Florenz sowie HJ. und BDM. angetreten waren, kam es nochmals zu einer überwältigenden Abschiedskundgebung.

Auf dem Bahnsteig, wo dieselben Persönlichkeiten und Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht wie beim Empfang anwesend waren, schritten der Führer und der Duce die Front der Ehrenkompanie ab.

Vor der Abfahrt des Zuges unterhielten sich der Duce und der Führer nochmals einige Minuten in freundschaftlichstem Gespräch und verabschiedeten sich dann aufs herzlichste. Auch der Abschied der beiden Außenminister gestaltete sich nicht weniger herzlich und freundschaftlich. Unter den Klängen der deutschen Nationalhymnen setzte sich der Zug in Bewegung, während der Führer dem Duce von seinem Wagen aus einen letzten Abschiedsgruß zuwinkte.

Luftangriff von 37 Stunden Dauer

London meldet heftigere und umfassendere Angriffe denn je

London und zahlreiche andere Gebiete von England, Wales und Schottland mußten, wie die aus England eingetroffenen Berichte melden, einen praktisch pausenlosen Luftangriff vom Sonnabend bis zum Morgengrauen des Montag, also einen Tag und zwei Nächte, insgesamt 37 Stunden, über sich ergehen lassen.

Mehrere Male im Laufe des Sonnabends griffen deutsche Geschwader London und die verschiedensten Gebiete Süd- und Mittelenglands an. Gegen 18 Uhr am Sonnabend setzten dann in ununterbrochenen Wellen deutsche Luftangriffe auf Groß-London, die umliegenden Grafschaften und darüber hinaus auf weite Gebiete Süd- und Mittelenglands ein, die praktisch ohne Unterbrechung die ganze Nacht über andauerten, dann am Sonntag in der Früh weitergeführt wurden, mit verdoppelter Wucht und Heftigkeit am Sonntagabend aufflackerten und bis zum frühen Morgen des Montags dauerten. Am Montag wurde um 16.30 Uhr in London der vierte Luftalarm des Tages gegeben.

Das britische Luftfahrtministerium gab Sonntag morgen in einem kurzen Kommuniqué zu, daß die nächtlichen Angriffe auf London in Mittelengland heftiger und umfassender als je waren.

Sowohl in London wie in zahlreichen Industriestädten Mittelenglands und des Nordwestens wurden großen Mengen von Spreng- und Brandbomben abgeworfen, durch die großer „Gebäudeschaden" angerichtet und zahlreiche Brände entfacht wurden.

Drei von diesen Feuersbrünsten, die durch deutsche Fliegerbomben in der britischen Hauptstadt entfacht wurden, waren so gewaltig, daß in der amtlichen Londoner Meldung zugegeben wurde, daß sie nicht gelöscht, sondern nur begrenzt werden konnten.

Erst am Sonntagnachmittag bequemte man sich in London zu dem Geständnis, daß die Bombenangriffe in der Nacht zum Sonntag länger gedauert hatten als je zuvor seit Beginn des verschärften Luftkrieges, woraus zu entnehmen ist, daß sich

die Londoner mindestens 13 bis 14 Stunden ununterbrochen in den Luftschutzkellern

aufhalten mußten.

Gleichzeitig wurde jedoch am Sonntagnachmittag englischerseits gemeldet, daß bereits kurz vor Tagesgrauen deutsche Formationen in aufeinanderfolgenden Wellen die englische Südostküste überflogen hätten und bereits in den ersten Morgenstunden Bomben wieder auf London selbst, seine Vorstädte und zahlreiche Städte in den sogenannten Homecounties, d. h. in den um London herumliegenden Grafschaften niederfielen. Besonders heftige Kämpfe seien über den verschiedenen Teilen Südostenglands ausgetragen worden, die nach der amtlichen Londoner Darstellung so „erfolgreich" waren, daß insgesamt ein feindliches Flugzeug abgeschossen wurde.

Mit eigenen Augen haben die Londoner am Sonntagnachmittag, wie „United Preß" meldet, deutlich aus dem Westen kommend deutsche Formationen auf London zu fliegen sehen können. Das geschah beim fünften Luftalarm, den London am Sonntagnachmittag erlebt hatte.

Insgesamt hat London am Sonntag bis zum Nachmittag sieben Alarme gehabt.

Ausgedehnte Bombenangriffe

Berlin, 28. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das von Luftstreitkräften bombardierte und in Brand gesetzte 42000 BRT große britische Transportschiff „Empreß of Britain", das die Engländer unter starker Sicherung durch Zerstörer und Bewacher einzubringen versuchten, ist von dem unter Führung des Oberleutnants z. See Jänisch stehenden Unterseeboot torpediert und versenkt worden.

Vorwiegend leichte Kampffliegerverbände führten den ganzen Tag über zahlreiche Vergeltungsangriffe auf London durch. Im Zuge dieser Kampfhandlungen griffen Kampfflugzeuge nahe der Hauptstadt gelegene Flughäfen und das Hauptluftzeugamt Henlow mit Bomben an und setzten zahlreiche Hallen und Gebäude in Brand. In weiteren Flughäfen an der schottischen Ostküste gelang es bei Bombenangriffen in den frühen Abendstunden eine Anzahl von Flugzeugen am Boden zu zerstören. Neben anderen kriegswichtigen Zielen an der Südküste erhielt ein Großkraftwerk mehrere schwere Treffer. Nördlich von Liverpool griff ein Kampfein Rüstungswerk erfolgreich im Sturzflug an. In der Nähe von York gelang es einen Eisenbahnzug durch Bombentreffer zum Entgleisen zu bringen.

Wie bereits bekanntgegeben, hatte der Angriff eines Flugzeuges etwa 300 km westlich der Nordspitze der irischen Inseln auf einen stark gesicherten Geleitzug den Erfolg, daß zwei Frachtschiffe zu je 8000 BRT schwere Volltreffer erhielten und mit Schlagseite liegen blieben.

Während der Nacht verstärkten sich die durch schwere Kampffliegereinheiten geführten Bombenangriffe auf die britische Hauptstadt. Außerdem wurden wieder Industrieanlagen in Birmingham und Coventry, sowie der Hafen von Liverpool erfolgreich mit Bomben belegt.

Britische Flugzeuge mieden auch gestern bei Tage das Reichsgebiet. Sie flogen erst unter dem Schutz der Dunkelheit ein und griffen Wohngebiete an, wobei ein Waisenhaus, ein Altersheim und mehrere Wohnhäuser beschädigt wurden. Einige Zivilpersonen trugen Verletzungen davon. Der einzige Versuch ein Industrieziel anzugreifen schlug fehl. Ein Lazarettofen wurde durch einen Bombensplitter gestreift, aber nur leicht beschädigt. Der Gegner verlor gestern insgesamt 29 Flugzeuge, von denen 17 in Luftkämpfen im Raum um London, 12 auf den angegriffenen Flugplätzen zerstört wurden. 9 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Zusammenkunft Führer—Duce in Florenz

Florenz, 28. Oktober. Der Führer und der Duce haben heute in Florenz eine Zusammenkunft. An den Besprechungen werden der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, und der italienische Außenminister, Graf Ciano, teilnehmen.

Der Führer ist in Begleitung des Reichsaußenministers von Ribbentrop heute vormittag in Florenz eingetroffen. Der Duce, der von Graf Ciano begleite war, begrüßte den Führer auf dem Bahnhof von Florenz und hieß ihn auf das herzlichste willkommen.

Herzliche Begrüßung des Führers in Florenz

Begeisterte Kundgebungen der Bevölkerung bei der Fahrt zum Palazzo Vecchio

Florenz, 28. Oktober. Ueber die Ankunft des Führers in Florenz meldet das DNB. noch folgende Einzelheiten:

Der Führer ist Montag vormittag um 11 Uhr im Sonderzug in Florenz eingetroffen. Der Duce erwartete den Führer auf dem festlich geschmückten Bahnhof und begrüßte ihn auf das herzlichste. Ebenso herzlich verlief die Begrüßung der beiden Außenminister von Ribbentrop und Graf Ciano

Die Bevölkerung von Florenz bereitete dem Führer bei seiner Ankunft und auf seiner Fahrt mit dem Duce durch die im Schmucke der deutschen und italienischen Farben prangende Stadt **unbeschreibliche Kundgebungen der Begeisterung und der Freude über diesen Besuch der Führer der beiden verbündeten Mächte in Florenz.**

Auf dem Bahnsteig hatten sich zum Empfang des Führers ferner versammelt: Der deutsche Botschafter in Rom, v. Mackensen, der Präfekt, der Gauleiter, der Bürgermeister und der Korpskommandeur von Florenz. Der Führer und der Duce schritten auf dem Bahnsteig die Front der Ehrenkompanie ab.

Begleitet von dem Jubel der Bevölkerung, die in impulsiver Weise ihrer Freude Ausdruck gab, fuhren der Führer und der Duce sodann im Kraftwagen durch die Straßen der Stadt zum Palazzo Vecchio, wo in Anwesenheit der beiden Außenminister von Ribbentrop und Graf Ciano die Besprechung begann.

„Italiens Platz muß an der Seite Deutschlands sein"

Politisches Glaubensbekenntnis des Herzogs von Pistoia am Vorabend des 18. Jahrestages

Rom, 27. Oktober. Unter den zahlreichen Feiern des 18. Jahrestages der Machtergreifung durch den Faschismus am 28. Oktober, die das ganze italienische Volk in unerschütterlicher Siegesgewißheit und geschlossen geschart um den Duce begeht, bildet die Rede, die der Herzog von Pistoia am Sonntag in Turin vor einer Massenversammlung der Schwarzhemden hielt, einen außenpolitischen Höhepunkt.

In der Rede des Herzogs über das Thema „Unser Krieg" war jeder Gedanke ein begeistertes Glaubensbekenntnis in die Geschicke des imperialen und faschistischen Italien und eine erschöpfende Darlegung der praktischen, politischen, moralischen und gefühlsmäßigen Gründe, aus denen Italien in den Krieg eingetreten ist und wegen deren es ihn gewinnen wird.

Mit stürmischen Kundgebungen wurden die Worte unterstrichen, mit denen der Herzog von Pistoia sich an den Führer und den Nationalsozialismus sowie an Japan wandte. **Der Platz Italiens, so betonte der Herzog von Pistoia, dessen großer außenpolitischer Bedeutung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt niemand entgehen kann, war unserem Land von seinem eigenen Interesse und von seiner Ehre klar gewiesen. Italien hätte sich nicht nur mit Unehre bedeckt, sondern lächerlich gemacht, wenn es die Hand seinem unerbittlichen Todfeind gereicht hätte. Sein Platz mußte an der Seite Deutschlands sein, das uns brüderlich verstand, indem es die volle Legalität unserer Rechte in Europa anerkannte.**

Der gegenwärtige Konflikt reicht jedoch in seiner Tragweite weit über unser Interesse hinaus, vor allem deshalb, weil er die moralischen, politischen und sozialen Grundsätze bekräftigt und verteidigt, die eine Neuordnung zwischen den Völkern des Erdballes aufrichten und den Völkern einen Lebensstand ermöglichen können, der der wahren Gerechtigkeit mehr entspricht als bisher.

Niemals, so führte der Herzog weiter aus, hätten sich die Demokratien um das Wohlergehen des Volkes gekümmert, während die faschistische Revolution wahrhaft in das Volk hineingegangen sei. Die demokratischen Regime bedienen sich ihrer irregeleiteter Völker als Werkzeuge zur Verteidigung ihrer verwerflichen Geldinteressen und führen sie zum Verderben.

„Wir dagegen glauben, daß das Reich des Goldes und der Materie ein für allemal untergehen muß und daß an seine Stelle die Herrschaft des ganzen Volkes, das arbeitet und erzeugt, treten muß.

Die Arbeiter sollen sich nicht bloß abschinden, um kaum das zu ihrer Ernährung notwendige Brot mühsam zu verdienen, sondern müssen in die Lage versetzt werden, jene elementaren Annehmlichkeiten des Lebens zu erlangen, die für ein menschenwürdiges Dasein unerläßlich sind. In dieser Hinsicht wird der Sieg der Achse selbst dem englischen Volk nützen, das bis jetzt von seiner plutokratischen Herrscherkaste ausgebeutet worden ist."

England verlor den zweitgrößten Dampfer seiner Handelsflotte

Berlin, 28. Oktober. Die „Empreß of Britain", die am 26. Oktober durch ein deutsches Aufklärungsflugzeug mit Bomben schweren Kalibers belegt und dadurch in Brand gesetzt wurde, konnte am 27. Oktober durch unsere Aufklärer immer noch brennend 50 Kilometer westlich des ursprünglichen Standortes gesichtet werden. Versuche der Engländer, das brennende Schiff in den nächsten Hafen einzuschleppen, mißlangen. Dank der engen Zusammenarbeit zwischen den deutschen Luft- und Seestreitkräften gelang es einem U-Boot in den frühen Morgenstunden des 28. Oktober die „Empreß of Britain" durch zwei Torpedoschüsse endgültig zu vernichten. England hat damit den zehntgrößten Dampfer der Welthandelstonnage, den zweitgrößten der britischen Handelsflotte verloren. Der Verlust trifft die britische Kriegsführung um so empfindlicher, als die britische Schiffahrt schon seit geraumer Zeit unter sehr starken Transportschwierigkeiten leidet.

London sieht einem Winter der „unverfälschten Hölle" entgegen

Berlin, 28. Oktober. Das britische Luftfahrtministerium behauptet, die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe über England in der Nacht zum Montag sei geringer gewesen, als in der Nacht zuvor, vor allem, was den Angriff auf London betreffe. Die Hauptangriffe seien gegen Nordwestengland und die Midlands gerichtet gewesen. Es seien ferner Bomben auf eine große Anzahl Punkte in anderen Teilen Englands und Südwales abgeworfen worden. „Einiger Schaden und eine Anzahl Brände" hätten die deutschen Flieger im Gebiet des Mersey und in einer Stadt der Midlands verursacht. Nach der Meldung des Korrespondenten Reston der „New York Times" sind die Angriffe der deutschen Flugzeuge auf London doch recht erheblich gewesen. Der Korrespondent meldet,

daß ein anhaltender Strom von Flugzeugen London bombardiert habe.

Die heftigsten Angriffe hätten allerdings auf den englischen und schottischen Küstenstädten entlang der irischen See gelegen. Es trete immer klarer hervor, daß die deutschen Nachtangriffe in verstärktem Maße auf die Küstenstädte am Atlantik und auf Englands lebenswichtige Industrieanlagen in den Midlands verlegt wurden. Liverpool sei in der Nacht zum Montag am härtesten heimgesucht worden. **Stunde um Stunde hätten schwere Bomber ihre Ladungen auf die Schiffswerften und die Industrieanlagen am Mersey abgeworfen. Die Luftangriffe auf Liverpool nähmen Nacht für Nacht an Heftigkeit zu** und niemand sei über das wirkliche Ausmaß des Schadens unterrichtet, da jede Veröffentlichung darüber verboten sei. Reston erklärt, um seine Produktion aufrecht erhalten zu können, müsse England seinen Arbeitern und deren Familien einen größeren Schutz gegen Luftangriffe sichern. Solange die deutschen Flieger Nacht für Nacht auf acht bis zehn Stunden hierhin und dorthin über England fliegen könnten, sei die Aufrechterhaltung der bisherigen britischen Produktion schwierig. Wenn die englischen Techniker nicht bald die Versprechungen der Politiker einlösten, daß sie Nachtangriffe unter englische Kontrolle bringen, so könnte es nicht ausbleiben, daß Englands Produktion sehr bald abfiele.

Die „New York Times" bringt ferner einen Aufsatz ihres Londoner Korrespondenten Post über das Problem der Erhaltung der Gesundheit Englands im Winter. Fast jeder Mensch in London, so schreibt er, sehe einem Winter der unverfälschten Hölle entgegen, der aus dem Tod aus der Luft und aus Nervenüberreizung, durch Sorgen, Schlafmangel und allgemein verringerte Widerstandskraft bestehen werde.

Mißglückter englischer Angriffsversuch auf Berlin

Berlin, 28. Oktober. Britische Flugzeuge versuchten in der Nacht zum 28. Oktober die Reichshauptstadt anzugreifen, drehten aber vor Erreichen des Sperrgürtels ab, ohne Bomben geworfen zu haben. Das Abdrängen des Gegners wurde frühzeitig erkannt, so daß der Fliegeralarm nach kurzer Zeit aufgehoben werden konnte.

Durch Mine vernichtet

Stockholm, 28. Oktober. Der britische Zerstörer „Venetia" (1090 Tonnen) wurde durch eine feindliche Mine versenkt.

Britisches Bombenflugzeug in Norwegen abgeschossen

Oslo, 28. Oktober. Ein britisches Bombenflugzeug, das gestern über die norwegische Küste bei Haugesund einflog, wurde von deutschen Jägern eingeholt und außerhalb Karmöy abgeschossen.

Neuer japanischer Bombenangriff auf Tschungtu

Tokio, 28. Oktober (Ostasiendienst des DNB.) In einem fast 2000 Kilometer langen Flug über die Gebirge Südwestchinas führten japanische Flugzeuge am Sonntag erneut einen Bombenangriff auf Tschungtu in der Provinz Szetschuan durch. In Tschungtu und Umgebung wurden zahlreiche militärische Einrichtungen erfolgreich bombardiert.

Deutsche Wirtschaftsdelegation nach Moskau unterwegs

Berlin, 28. Oktober. Eine deutsche Delegation unter Führung des Gesandten Dr. Schnurre hat sich am Montag zu Wirtschaftsverhandlungen mit der Sowjetregierung nach Moskau begeben. Gegenstand der Verhandlungen werden Fragen der Durchführung des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsabkommens vom 11. Februar 1940 sein, sowie die Ueberleitung der handelspolitischen Beziehungen des Reiches zu den Baltenstaaten auf den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverkehr.

Ein 42000-BRT-Dampfer vernichtet

Berlin, 27. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere leichten und schweren Kampffliegerverbände setzten am gestrigen Tage zum Teil unter Begleitschutz von Jägern ihre Angriffe auf London und andere Orte in Süd- und Mittelengland fort. Trotz stellenweise starker Jagd- und Flakabwehr gelang es, kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben zu belegen. Besonders heftige Explosionen konnten in einer chemischen Fabrik in Birmingham beobachtet werden. Wie bereits bekanntgegeben, erhielt 100 Kilometer westlich von Irland das 42 000 BRT. große britische Transportschiff „Empreß of Britain" einen so schweren Bombentreffer, daß es in Brand geriet und die Besatzung in die Boote gehen mußte.

In der Nacht führten unsere Kampffliegerverbände in pausenlosen Einsätzen ihre Angriffe auf die britische Hauptstadt weiter. Zahlreiche Bomben wurden ferner auf Industrieanlagen in Birmingham und Coventry, sowie auf den Hafen von Liverpool abgeworfen. Schwächere Kampffliegereinheiten belegten wieder britische Flughäfen in Nordschottland in kühn geführten Tiefangriffen mit Bomben und setzten Hallen und Unterkünfte in Brand.

Feindliche Flugzeuge flogen in der Nacht zum 27. Oktober in Deutschland ein und versuchten, Städte und Industrieanlagen in Nord- und Mitteldeutschland anzugreifen. An einer Stelle wurde ein Treffer in einer Fabrik erzielt, bei dem ein Arbeiter getötet und Gebäudeschaden verursacht wurde. Ein feindliches Flugzeug warf auch auf die Reichshauptstadt Bomben, die hier, wie in anderen großen Städten nur Wohnhäuser beschädigten. In Belgien wurden mehrere Zivilpersonen durch Sprengbomben getötet und verletzt, sowie mehrere Wohnhäuser getroffen.

Der Gegner verlor gestern neun Flugzeuge. Vier deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Roman von Bernhard Blume.

Vertriebsrecht beim Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

29] (Nachdruck verboten.)

Zu essen gab es in diesem Hause nichts; der Alte nährte sich von dünnen Suppen aus Buchweizen oder hatte wohl auch eine Schüssel Habermus auf dem Herde stehen. Der findige Andreas brachte schon am ersten Abend einen Korb voll Eier; er lernte auch ein Mädchen kennen, das ihm eine Schüssel Schmalz schenkte. Tags darauf kam er mit einer Jagdflinte. Er hatte sie, wie er sagte, einem schlafenden Feldhüter weggenommen.

Mit dieser Flinte ging Kreith am nächsten Morgen weg; nachts kam er wieder, einen Rehbock über der Schulter. Der Alte rührte sich nicht auf seinem Lager, als sie den Bock brieten, aber er sah unverwandt herüber. Sie luden ihn ein, mitzuhalten. Er aß zitternd und gierig, seine eingefallenen Backen bekamen rote Flecken beim Essen und seine erloschenen Augen einen unruhigen Glanz. Lange sah er Kreith von der Seite an, während er an einem Knochen herumnagte, so gut es ging. „Was hast du gesagt von meinem Stefan?" fragte er dann auf einmal.

Kreith lachte. „Daß es ihm gut geht, alter Vater. Daß er Soldat ist beim Prinzen Eugen. So, sieh her, hat er die Brust voller Orden, das Georgskreuz, den Kronenorden und den großen Stern mit den flammenden Schwertern. Nachts steht er vor der Tür, wenn der Prinz schläft, und im Feldlager vor seinem Zelt; keiner darf hinein zum Prinzen, den er nicht anmeldet. In der Schlacht reitet er vor dem Prinzen auf einem schwarzen Pferd, und ruft: ‚Platz da für den Generalissimus!', wenn sie nicht vorwärts kommen im Gedränge."

Dem Alten lief das Fett über die Kinnstoppeln. „Ja, ja", sagte er.

Andreas starrte Kreith an mit offenem Munde. Er lächelte dumm.

In der Folge verlegte sich Kreith ganz aufs Wildern; er schoß mehr, als sie brauchten; Andreas verschacherte die Beute an ein Wirtshaus im Weißbachtal. Er war selten da, aber er kam immer wieder; nachts trug er oft mit Schmugglern böhmisches Glas über die Grenze. Der alte Kreith lebte unter der besseren Kost wieder auf; er redete viel mit Kreith von seinem Sohn, der ein großer Soldat geworden war, unter dem Prinzen Eugen, aber er erkannte ihn nicht. Eine Frau aber, die ein paar Holzfällern Essen in den Wald gebracht hatte, und der Kreith auf dem Heimweg begegnete, erkannte ihn sofort. Sie blieb erschrocken stehen, dann rief sie ihn bei seinem Namen; Kreith, der schon weiterging, sah überrascht zurück, dann aber setzte er seinen Weg doch fort. Als er schon wieder in der Hütte war, sah er durchs Fenster, wie sie am Waldrand stand und herübersah, die Hand zum Schutz gegen die Sonne über die Augen erhoben.

Vom nächsten Tage an schlief Kreith nicht mehr in der Hütte; es sei nicht mehr sicher, sagte er zu Andreas, es habe ihn jemand erkannt. Er baute sich aus ein paar alten Decken tief im Walde ein Lager, fast wie ein Soldatenzelt, und er sagte auch zu Andreas, er solle nachts nicht in der Hütte bleiben. Aber der war ohnedies schon selten da. Es kamen zwar einmal ein paar vorbei; die sagten zum alten Kreith, sein Sohn sei ja zurückgekommen. „Ja", sagte der, „es geht ihm gut, er hat einen Orden vom Prinzen Eugen bekommen, er ist fast soviel wie ein General." Gelegentlich wurde auch Kreith selbst von irgendwelchen Leuten angesprochen; denen antwortete er auf ungarisch. Dann hieß es, beim alten Kreith liege ein Kroat im Quartier.

Der Kroat hatte in einem Winkel des Hofes einen verrosteten Pflug aufgetrieben; er spannte die Kuh vor und zog quer über ein Stück gerodeten Waldes breite Furchen; Andreas hatte Saatkorn gestohlen, und Kreith säte Gerste und auch ein wenig Roggen. Ein andermal sah man ihn das verfallene Dach der Hütte flicken oder an einem neuen Brunnendeichel schnitzen. Es kam vor, daß der alte Kreith aus der Hütte kroch und auf einer Bank in der Märzensonne saß. Er rührte sich nicht, die Fliegen liefen über seine Hand. Nachbarn, die vorbeigingen, knüpften dann wohl ein Gespräch mit ihm an. Wie alt sein Sohn jetzt sei, fragten sie, ob er denn nie schreibe, fragten sie, und sie sagten, wenn man einen Menschen zwanzig Jahre nicht gesehen hat, kann es schon sein, daß ihn niemand mehr erkennt.

Gewöhnlich antwortete der Alte nichts. Einmal sagte er, ja, er warte auf ihn.

*

An einem Abend, kurz nach Sonnenuntergang, als Kreith die Hütte verließ und langsam querfeldein dem Wald zuschritt, kam Andreas hinter ihm drein.

„Heute gibt es ein feuchtes Nachtquartier, Hauptmann!" sagte er — er nannte Kreith am liebsten Hauptmann —, und deutete auf dunkles Gewölk, das sich von Westen heranschob.

Er liege lieber naß im Walde als trocken im Turm, antwortete Kreith.

Das schon, gab Andreas zu. Aber in dieser gottverlassenen Gegend sei ja keine Gefahr.

Dir ist nicht zu helfen, antwortete Kreith.

Schließlich könne man ihn ja auch am Tage fassen, meinte der Junge.

Nein, sagte Kreith. Am Tage nicht. Nur ein schlafender Mann ist wehrlos. — Ob er denn nachts in der Hütte schlafe, fragte er nach einer Weile.

Nein, lachte Andreas. Bei einem Mädchen im Weißbachtal. Und fröhlich pfeifend verschwand er talabwärts zwischen den hohen Stämmen.

Unter den hängenden Aesten einer Fichte, wie unter einem Dach geborgen, hatte Kreith auf trockenem Waldboden sein Lager. Es war sonnig gewesen die letzte Zeit, im Gezweig stand die Luft noch warm vom Tage. Kreith lag ein paar Stunden, ohne zu schlafen. Es wurde nicht kühler, fernher zuckte es wie Wetterleuchten eines ersten Frühjahrsgewitters. Ein paar Nachtvögel kreischten in seiner Nähe; ab und zu raschelte es im Unterholz vom Getier des Waldes. Diese Laute waren Kreith vertraut; aber das trockene Knacken dürrer Zweige, das er später hörte, konnte nur von Schritten herrühren. Er fuhr auf und horchte; gleich darauf faßte ihn jemand am Arm; es war Andreas. „Hauptmann", keuchte er, „von Lomnitz her ist ein Trupp Soldaten unterwegs."

Kreith sprang wortlos auf. Gleich darauf sauste ein mächtiger Windstoß durch die Wipfel, und sie hörten den ersten Donnerschlag des heraufziehenden Gewitters.

Am Waldrand legten sie sich unter einen Wacholderbusch. Ab und zu, im blauen Feuer eines aufzuckenden Blitzes, sprang jäh die Halde vor ihnen auf, mit den verstreuten Hütten und dem lehmigen Weg, der sich von einer zur anderen ins Tal hinabzog. Noch fiel kein Regen; nirgends war ein Mensch zu sehen.

Plötzlich trug der Wind Stimmengewirr zu ihnen herauf, und für den Bruchteil einer Sekunde sahen sie das Bild der Hütte aus dem Dunkel gerissen, sahen sie Büchsenläufe aufblitzen und die schwarzen Gestalten vieler Männer vor der Hütte.

(Fortsetzung folgt.)

Fortführung des Vierjahresplanes

Verlängerung der Vollmachten für Reichsmarschall Göring

Berlin, 26. Oktober. Auf dem Reichsparteitag der Ehre im Jahre 1936 verkündete der Führer den Vierjahresplan, dessen Durchführung er mit der Verordnung vom 18. Oktober 1936 dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring übertrug. Nachdem jetzt die seinerzeit gesetzte Frist abgelaufen ist, hat der Führer durch Erlaß vom 18. Oktober 1940 Reichsmarschall Göring mit der Fortführung des Vierjahresplanes für die Dauer von weiteren vier Jahren beauftragt mit der besonderen Weisung, den Plan den Forderungen des Krieges anzupassen. Die ihm durch die Verordnung vom 18. Oktober 1936 gegebenen Vollmachten hat der Führer dem Reichsmarschall weiterhin zur Verfügung gestellt.

Zugleich hat der Führer das nachstehende Schreiben an den Reichsmarschall gerichtet:

Zur Zeit Berchtesgaden, 18. Oktober 1940

Mein lieber Reichsmarschall!

Vor vier Jahren übertrug ich Ihnen die Durchführung des Planes, den ich auf dem Parteitag der Ehre verkündet habe. Nachdem Sie diesen Auftrag die Ihnen eigene Tatkraft gerichtet und ihn zu großem Erfolg geführt haben, ist es jetzt Ihre Aufgabe als Beauftragter für den zweiten Vierjahresplan, das begonnene Werk weiter fortzuführen und es besonders den Erfordernissen des Krieges anzupassen. Alle Ihnen seinerzeit gegebenen Vollmachten stehen Ihnen dafür auch weiterhin zur Verfügung.

Ihr (gez.) Adolf Hitler.

Tag und Nacht erfolgreiche Luftangriffe auf London und wichtige Ziele in England

Drei britische Geleitzüge versprengt — 17 Feindjäger abgeschossen

Berlin, 26. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Leichte Kampfflugzeuge des Generalfeldmarschalls Kesselring griffen während des ganzen Tages die britische Hauptstadt und wichtige Ziele in Südostengland mit Bomben an. Zahlreiche Treffer konnten auf Gleisanlagen und in Fabriken des Versorgungsgebietes ostwärts Batterseapark und anderen Teilen Londons erzielt werden.

An der Ostküste Englands wurden zwei Geleitzüge aus der Luft angegriffen und versprengt. Ein Handelsschiff erhielt einen Volltreffer, mit seinem Totalverlust ist zu rechnen. Im Schutze der Dunkelheit näherte sich ein anderer feindlicher Geleitzug bis dicht unter der englischen Küste der Straße von Dover. Er wurde von Marineartillerie und schwerer Heeresartillerie unter wirksames Feuer genommen. Auch dieser Geleitzug wurde zersprengt. Ein Teil der Schiffe flüchtete in den Hafen von Dover, wo er erneut von unseren schweren Batterien gepackt wurde.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge in rollendem Angriff London, Liverpool, Birmingham sowie Hafenanlagen an der britischen West- und Südküste und Flugplätze in Mittelengland mit gutem Erfolg an. Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindliche Flugzeuge flogen in der Nacht zum 26. Oktober in das Reichsgebiet ein, und warfen an verschiedenen Stellen Bomben, die jedoch fast alle in freies Gelände fielen. Nur an einer Stelle entstand ein Dachstuhlbrand.

Im Laufe der gestrigen Luftkämpfe schossen unsere Jagdflugzeuge 17 feindliche Jäger ab. Dabei errang Oberstleutnant Mölders seinen 52. und 53. Luftsieg. — Neun eigene Flugzeuge werden vermißt.

Volltreffer auf zwei 8000-Tonner

Tiefangriff auf Geleitzug — Acht Briten im Luftkampf abgeschossen

Berlin, 27. Oktober. Nordwestlich Irlands wurde im Atlantik von einem unserer Flugzeuge ein Geleitzug von 26 Handelsschiffen, 6 Zerstörern und 8 Bewachungsfahrzeugen angegriffen. Im Tiefanflug erhielt ein Frachtschiff von 8000 Tonnen zwei Volltreffer auf Brücke und vordere Ladelinie, ein weiteres von gleichfalls 8000 Tonnen zwei Volltreffer ebenfalls auf die vordere Ladeluke. Beide Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Wie nachträglich bekannt wird, hat der Angriff auf London in der vergangenen Nacht zahlreiche Explosionen und Brände im Gebiete von Greenwich, Lewisham, Deptford und Bermondsey zur Folge gehabt. Besonders starke Brände konnten in den Stadtteilen von Kensington und Cricklewood beobachtet werden. Im Laufe des Sonntags griffen zahlreiche leichte Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Punkte in Südostengland an, wobei unter anderem ein Nachschublager der britischen Luftwaffe sowie ein großes Kraftwerk schwer getroffen wurden. Beim Durchbrechen der Luftsperre kam es zu mehreren Luftkämpfen, in deren Verlauf acht britische Jäger abgeschossen wurden. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Luftkämpfe an allen afrikanischen Fronten

Rom, 26. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika belegte unsere Luftwaffe die Bahnanlagen von Marsa Matruk, Fuka, El Daba mit Bomben. Es wurden deutlich erkennbarer Schaden und Brände verursacht. Feindliche Schiffseinheiten beschossen in der Nacht unsere Stellungen im Gebiet von Maktila (östlich von Sidi Barani), ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Die feindliche Luftwaffe bombardierte Tobruk; ganz leichter Sachschaden, jedoch sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen. Ein feindliches Flugzeug vom Blenheim-Typ wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen. Eines davon wurde von der Marineflak getroffen.

In Ostafrika belegte eine unserer Fliegerstaffeln den feindlichen Flugplatz Malinda (Kenia-Küste) mit Bomben.

Die feindliche Luftwaffe unternahm Luftangriffe auf Gorra (Kenia) — wo zwei Dulbat verwundet wurden —, auf Assab — wo leichter Sachschaden entstand — und Decamere, ohne Schaden anzurichten.

Der Kommandant des Torpedobootes „Nullo", Korvettenkapitän Constantino Borsini, ist, nachdem er fast die ganze Besatzung in Sicherheit gebracht hatte, mit seinem Schiff untergegangen.

Rom, 27. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das beim Angriff auf Tobruk als wahrscheinlich von der Flak der italienischen Kriegsmarine abgeschossen gemeldete feindliche Flugzeug ist tatsächlich abgeschossen worden.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge eine feindliche Abteilung am Ghirghir-Strom, 40 Kilometer nördlich von Kassala, im Tiefflug angegriffen und beschossen. Eine feindliche Patrouille hat unseren Posten bei El Ducane angegriffen und ist glatt zurückgeschlagen worden.

Feindliche Einflüge fanden statt auf Assab, Gherrille und Kassala, ohne einen Erfolg zu haben, auf Metema, wo es zwei Tote, darunter eine eingeborene Frau und acht Verwundete gab, und die katholische Kirche schwer beschädigt wurde, auf Buna und Debel in Kenia, wo acht Askaris verwundet wurden und auf Meria Teclai, wo vier Personen verwundet wurden.

Im Verlauf der feindlichen Bombardierungen am 26. Oktober aus Assab wurde das Spital getroffen, wobei der Kreissaal und die Wohnräume der Pflegerinnen und Schwestern beschädigt wurden.

Schwere Havarie des Schlachtschiffes „Barham"

Algeciras, 27. Oktober. Wie gemeldet wird, befindet sich das 31 100 Tonnen große englische Schlachtschiff „Barham", dessen Bug vor Dakar von einer französischen Granate schwer beschädigt wurde, in einem Dock von Gibraltar zur Reparatur. Sonnabend früh traf ferner ein englischer Zerstörer mit schweren Schäden ein, die von einem Seegefecht mit zwei italienischen U-Booten herrühren, das in der Nacht zum Sonnabend in der Meerenge von Gibraltar stattfand. — Im Hafen von Gibraltar liegen gegenwärtig das englische Schlachtschiff „Rodney" und ein Kreuzer der York-Klasse.

Wechsel in der Militärverwaltung Frankreichs

General von Stülpnagel als Nachfolger des Generals Streccius

Berlin, 27. Oktober. Am 25. Oktober schied der bisherige Chef der Militärverwaltung Frankreichs, General der Infanterie Streccius, aus seinem Amt, um neue Aufgaben zu übernehmen.

General der Infanterie von Stülpnagel übernahm am gleichen Tage des Amt des Chefs der Militärverwaltung Frankreichs. — In einer Feierstunde verabschiedete sich der scheidende General Streccius von seinen bisherigen Mitarbeitern, mit denen er in viermonatiger Tätigkeit die Dienststelle betreut hatte. Die ehemaligen Feinde zur Mitarbeit heranzuziehen, sei eine der wesentlichsten Aufgaben dieser Zeit gewesen, so führte er bei seiner Abschiedsansprache aus.

General von Stülpnagel begrüßte anschließend seine neuen Mitarbeiter. Ein Vorbeimarsch beschloß die Feierstunde.

Chinesische Flugzeugfabrik von japanischen Fliegern zerstört

10 Tschungking-Flieger abgeschossen — Planmäßiger Fortgang der japanischen Operationen an allen Fronten

Tokio, 27. Oktober. (Ostasiendienst des DNB.) Berichte vom chinesischen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die Operationen der Japaner an den verschiedensten Fronten planmäßig fortschreiten. So bombardierten japanische Marineflieger eine östlich der burmesischen Stadt Bhamo unweit der Grenze auf chinesischem gelegene Flugzeugfabrik. Das Unternehmen, das als eins der größten chinesischen Flugzeugwerke bezeichnet wird, wurde durch mehrere Volltreffer vollkommen zerstört. Bei einem Bombenangriff auf militärische Ziele in der Provinz Szechuan wurden, wie das Oberkommando der japanischen Flotte in Mittelchina bekannt gibt, zehn Tschungking-Flugzeuge von japanischen Fliegern abgeschossen. Ferner wurden weitere Bombenangriffe auf die Burma-Straße sowie ein neuer Luftangriff auf Tschungking und die Einnahme der Stadt Schaoling in der Provinz Tschekiang gemeldet, die die Chinesen bisher noch halten konnten.

Die japanische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung zahlreiche Meldungen über verstärkte militärische Aktionen an den verschiedenen Frontabschnitten in China. In Kommentaren zu diesen Berichten unterstreichen die Blätter, daß mit diesen Aktionen England und Amerika auf ihre japanfeindlichen Maßnahmen eine klare Antwort erteilt werde. „Tschugai Schogio Schimpo" stellt in diesem Zusammenhang fest, daß Regierung und Militär damit die Erwartungen erfüllen, die das japanische Volk hege. Wie groß müsse jetzt schon die Verlegenheit in Tschungking sein, nachdem die Oeffnung der Burmastraße als großer diplomatischer Erfolg verkündet wurde. „Tokio Schimbun" weist darauf hin, daß die erfolgreichen Bombenangriffe auf die Burmastraße und die Zerstörung der wichtigsten Brücken schwere Schläge für Tschiangkaischek seien, daß aber die psychologische Wirkung dieser Aktion auf England kaum zu ermessen sei. Durch diese Erfolge werde Englands feindliches Verhalten Japan gegenüber unwirksam und alle anglo-amerikanischen Maßnahmen erwiesen sich als Bumerang.

Aus aller Welt

* **Großkundgebung in Litzmannstadt.** Das ganze Wartheland stand auch am Sonntag im Zeichen seiner Befreiungsfeier. In Litzmannstadt fand eine Großkundgebung statt, auf der als Vertreter des Gauleiters Gaupropagandaleiter Maul zu 30 000 deutschen Menschen des östlichen Teiles des Warthegaues sprach.

* **„Heinrich-Himmler-Kaserne" in Krakau.** Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler führte am Sonntag auf einem an der Weichsel gelegenen Gelände vor den Toren Krakaus den ersten Spatenstich zu der ersten großen modernen Polizeikaserne des Generalgouvernements aus, die den Namen „Heinrich-Himmler-Kaserne" tragen wird.

* **„Arbeitsbereich der NSDAP. in den Niederlanden."** Infolge Vollzugs einer Verfügung des Stellvertreters des Führers fand am Sonntag in Utrecht die feierliche Uebergabe der Landesgruppe Niederlande der Auslandsorganisation an den Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyß-Inquart, statt. Sie führt jetzt den Namen „Arbeitsbereich der NSDAP. in den Niederlanden" und steht unter der Leitung des Haager Generalkommissars zur besonderen Verfügung. Schmidt.

* **Die letzten Treks der Volksdeutschen aus Bessarabien** rollten am Dienstag über die Pruthbrücke. Insgesamt sind rund 90 000 Bessarabiendeutsche ausgesiedelt worden. In den ersten Novembertagen wird noch der restliche Teil der Volksdeutschen aus dem Nordbucheuland die Heimreise ins Reich antreten, so daß auch diese Volksdeutschen, deren Zahl 42 000 beträgt, in kürzester Zeit in ihrer neuen Heimat angelangt sein werden.

* **Japanische Fliegerjugend feiert mit HJ. und Faschistenjugend den Dreierpakt.** Die japanische Fliegerjugend veranstaltete im Militärkasino in Tokio gemeinsam mit der Hitler-Jugend und der Faschistenjugend Tokios und Yokohamas eine „Feier des Dreierpaktes". Ansprachen, die der Verbundenheit Japans mit Deutschland und Italien Ausdruck geben, wechselten ab mit gemeinsamen Liedern und Filmvorführungen.

* **1940er — ein guter Jahrgang.** Die Traubenlese am Mittelrhein für das Jahr 1940 geht in diesen Tagen zu Ende. Die günstige Witterung gestattete einen schnellen Fortgang der Lese. Die Winzer sind mit dem diesjährigen Ernteergebnis hinsichtlich der Qualität und der Quantität zufrieden. Während in einzelnen Gemeinden das Ernteergebnis unter der Durchschnittsernte lag, gab es in den anderen Erträge, die über der Durchschnittsernte stehen. In besonders guten Sonnenlagen werden Mostgewichte von 85 bis 90 Grad Oechsle erzielt. Die Ansicht der Fachleute geht dahin, daß der 1940er ein ausgezeichneter Jahrgang wird, der die Jahrgänge der letzten Jahre bei weitem übertreffen dürfte.

* **Pilzvergiftung in einem Pensionat in Toulouse.** Infolge einer schweren Pilzvergiftung sind in einem Pensionat in der Nähe von Toulouse etwa 20 Mädchen schwer erkrankt. Zwei von ihnen sind bereits gestorben. An dem Aufkommen von zwölf Mädchen wird gezweifelt.

* **Blindgänger nach zwei Jahrzehnten unschädlich gemacht.** Veranlaßt durch die wiederholten Aufforderungen in den Zeitungen, bei Blindgängern die größte Vorsicht walten zu lassen und sie in jedem Falle der Polizei zu melden, lieferte ein Mann in Heide einen Blindgänger ab, der aus dem Weltkriege stammte und der bei dem Volksgenossen seit 22 Jahren ein beschauliches Dasein geführt hatte. Obwohl die Polizei der Meinung war, daß dieser „Veteran" aus dem Weltkrieg wohl ungefährlich sei, wurde er vorsichtshalber einer fachmännischen Untersuchung unterzogen. Dabei wurde festgestellt, daß der Blindgänger tatsächlich noch scharf war!

DAS WIRTSHAUS ZUM ROTEN HUSAREN

Roman von Bernhard Blume

Vervielfältigungsrecht beim Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

30] (Nachdruck verboten.)

„Sie haben den Alten herausgeholt", flüsterte Andreas. Kreith riß die Flinte vor die Schulter und schien ins Dunkel zu zielen.

Als der nächste Blitz aufleuchtete, peitschte vom Waldrand her der scharfe Schlag eines Schusses; klatschend fuhr die Kugel ins Holz der Hütte. Von der Bergwand her gellte das Echo nach; dann rumpelte der Donner über alles weg. Gleich darauf schoß ein neuer Strahl zur Erde nieder, sein fahles Licht über die Felder streuend, und schon lag alles still und tot, wo eben noch die Schar der Männer dicht gedrängt gestanden hatte. Sie lauschten; noch setzte nun gewaltig dröhnend der Regen ein und stand, vom Schein der Blitze überflammt, wie eine schimmernde Wand vor ihrem Blick.

Kreith wandte sich stumm waldeinwärts, Andreas folgte ihm. Bald ließ das Wetter nach, doch rieselte der Regen fort. Mit schwerem Schritt, indes das Wasser in seinen Stiefeln klatschte, stieg Kreith den schmalen Pfad zur Höhe hinan. Nach Mitternacht kamen sie über die Grenze.

•

Der Landrichter Winckelmann saß träumend vor seinem Schreibtisch. Er pflegte jeden Vormittag um 11 Uhr seinen Schreiber in den „Silbernen Hecht" zu schicken, um dort ein Frühstück zu bestellen. Eine halbe Stunde später verließ er dann sein Amtszimmer und trug seinen schweren Leib schräg über die Straße in die kühle Gaststube; bis dahin mußte alles fertig sein. Wenn es auf 11 Uhr zuging, ergriff ihn immer eine leise Unruhe; er horchte dann mit einem Ohr schon darauf, ob nicht die Uhr von Sankt Marien zum Schlag ausholte, die Tür sich öffne und sein Schreiber auf der Schwelle stehe, fragend, was der Herr Landrichter heute zu speisen wünsche. Wenn er so dasaß und wartete, pflegte er die Rückseiten abgelegter Akten mit kleinen Zeichnungen zu versehen. Darüber konnte er ganz die Zeit vergessen; auch wurde er nie mit einer solchen Zeichnung fertig, sie wuchs gleichsam über den Rand des Papiers hinaus ins Grenzenlose. Heute hatte er damit begonnen, ein Segelschiff zu zeichnen, eine Kogge mit hohen Masten und von einem günstigen Fahrwind getrieben; man sah es an den gebauschten Segeln. Auch mit Kanonen war sie gut bestückt, und auf der Kommandobrücke stand ein starker, beleibter Mann, der, wenn man ihn genauer ansah, unzweifelhaft die Züge des Landrichters Winckelmann aufwies. „Esperanza" stand am Bug des Schiffes zu lesen. Nun wucherte die Zeichnung weiter. Das Ziel der Reise wurde sichtbar: ein Leuchtturm, vom Möwen umkreist, eine Hafenmauer, und an ihr ein Wirtshaus mit einem kleinen Anker als Schild. Vor der Tür stand ein Tisch, daran Matrosen saßen und würfelten; ein vollbusiges Mädchen schenkte ihnen zu trinken ein. Unter der Tür stand der Wirt und schaute dem Schiff entgegen; es war ein schwerer, beleibter Mann, auch er sah aus wie der Landrichter Winckelmann. Hinter dem Haus, im Hof, stand ein Mann und stach ein Schwein ab. Er hatte es an den Hinterbeinen an einem Haken aufgehängt, ein Blutstrahl schoß in ein untergestelltes Gefäß, in dem der Mann rührte; auch er ein Wanst mit den feisten Hängebacken des Richters. Vor dem Wirtshaus endete eine breite Landstraße; auf dieser näherte sich ein langer Zug von Frachtwagen, die Mehlsäcke, Weinfässer und mächtige Kisten heranfuhren; alles, was sie geladen hatten, sollte in diesem Wirtshaus verzehrt werden.

Während der Landrichter an dem zehnten oder zwölften Wagen schraffierte — sie wurden immer kleiner und schienen aus gewaltiger Ferne heranzufahren —, hörte er die Tür gehen; es war also Zeit zum Essen, obwohl er es nicht hatte schlagen hören; aber wie er flüchtig aufsah, stand nicht sein Schreiber vor ihm, sondern ein verbrannter Mann in der abgetragenen Uniform eines roten Husaren: Stefan Kreith. Er trug eine kurze Jagdflinte unter dem Arm; ihr Lauf war auf Winckelmann gerichtet.

„Sieh da", sagte der Landrichter lächelnd, „Stefan Kreith, welch frohes Wiedersehen", und er machte eine einladende Bewegung, als böte er dem andern einen Stuhl an.

Stefan Kreith blieb stehen. Er solle keine Bewegung machen, sagte er zu Winckelmann, er solle auch niemand rufen, es würde ihm sein Leben kosten.

Seins auch, sagte der Landrichter und lachte wie über einen guten Scherz.

Er habe ihn überfallen lassen, fuhr Kreith fort.

Ueberfallen? fragte der andere verwundert.

Ja, sagte Kreith, er habe seinen Vater wegschleppen lassen. Er verlange, daß der alte Mann, der unschuldig sei und von nichts wisse, sofort freigelassen werde. Der Richter solle ihm sein Wort geben.

Was dies betreffe, antwortete Winckelmann, so habe sein Wort wenig zu bedeuten, solange ein Flintenlauf auf seine Brust gerichtet sei.

Kreith senkte die Waffe, so daß sie jetzt zu Boden sah.

Es sei auch unnötig, etwas zu versprechen, fuhr der Landrichter fort, denn er habe den alten Mann längst wieder laufen lassen.

Kreith sah ihm mißtrauisch an.

Sie hätten hier zwar ein Gefängnis, sagte der Landrichter, aber kein Spital für Schwachsinnige. — Und er selbst wolle sich also freiwillig stellen?

Nein, sagte Kreith. Er wolle wieder zur Armee.

Wie er sich das denke, fragte der Landrichter. Man würde ihn ja in Ketten gelegt nach Görlitz zurückschicken, sobald bekannt würde, daß man ihn wegen eines Kapitalverbrechens suche.

Eben deshalb sei er hier, antwortete Kreith. Er schlage ihm einen Waffenstillstand vor. Man solle ihn vier Wochen unverfolgt lassen, und er verpflichte sich, in dieser Zeit die Mörder des Fürsten Windischgrätz hier einzuliefern.

Das habe er schon einmal vorgeschlagen.

Ja, aber damals als Gefangener, heute als freier Mann.

Was man so Freiheit heißt, meinte der Richter. Er schien in Nachdenken zu versinken.

In die Stille hinein begann die Uhr vom nahen Kirchturm 11 Uhr zu schlagen. Noch ehe sie ausgeschlagen hatte, öffnete sich die Tür und auf der Schwelle erschien der Schreiber. Er warf nur einen Blick ins Zimmer und schloß sie sofort wieder. Kreith hörte das leise Geräusch und drehte sich um. Der Landrichter hatte eine rasche Bewegung gemacht, dann war er aufgestanden, wie um dem Schreiber nachzugehen.

Kreith vertrat ihm den Weg. Nur nach ihm verlasse der Herr Landrichter das Zimmer, sagte er, oder gar nicht.

Nun, nun, schnaufte Winckelmann. Er habe lediglich sein Frühstück bestellen wollen wie immer um diese Zeit.

Es sei also abgemacht, fing Kreith fragend noch einmal an.

Es sei abgemacht, fiel der Landrichter ein, daß Stefan Kreith heute über vier Wochen entweder die Mörder des Fürsten Windischgrätz oder sich selbst hier abzuliefern habe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

— Durch einen bedauerlichen Irrtum kam der Bauarbeiter Max Großmann aus dem benachbarten Lomnitz ums Leben. Der Verunglückte hatte sich am Freitag abend kurz nach 11 Uhr mit seinem Rad auf die Heimfahrt begeben, war dabei aber infolge der Dunkelheit oberhalb der Buschschenke vom Weg abgekommen und in dem wenige Meter daneben fließenden Mühlgraben gestürzt. Er hat hierbei wahrscheinlich die Besinnung verloren und ist in dem nicht sehr tiefen Wasser ertrunken. Erst am Sonntag fand man den Verunglückten auf.

Beitragsrückstände aufholen

Am 31. Oktober läuft die Frist zur Aufholung bestehender Beitragsrückstände bei der Deutschen Arbeitsfront ab. An diesem Tage werden, wie schon bekanntgegeben, die jetzt in Umlauf befindlichen Beitragsmarken ungültig. Ab 1. November gelten neue Marken, die nicht für die zurückliegenden Beitragsmonate verwendet werden können.

Wer seine Mitgliedschaft und damit auch die bisher erworbenen Anwartschaften aufrechterhalten will, muß also bis zum 31. Oktober 1940 seine Beitragsrückstände aufgeholt haben.

(NSG.)

Einige Winke zur Kartoffellagerung im Keller

Vor Beginn der Kartoffelernte Lagerkeller gründlich lüften! Decken, Wände und Boden kalken! Ist der Keller feucht, eignet er sich nicht zur Kartoffellagerung. Muß er trotzdem genommen werden, soll man durch Schalbretter an den Wänden und durch Holzunterlagen eine direkte Berührung der Kartoffeln mit den feuchten Wänden verhindern.

Ist es während der Kartoffelernte heiß, kommen die Knollen oft zu warm zur Einlagerung. Dann fangen sie leicht zu faulen an. An solchen Tagen läßt man die Kartoffeln über Nacht im Freien stehen, damit sie gut auskühlen.

Erst wenn ihre Temperatur unter 8 Grad Celsius gesunken ist, bringt man sie in den Keller.

Vom Wagen aus wirft man die Kartoffel auf schräg gestellte Lattenroste, auf denen sie durch die Kellerluken rollen. So wird noch ein ganzer Teil Schmutz abgefiebt und man braucht die Kartoffeln nicht durch enge Türen und auf engen Treppen zu tragen.

Mit Ausnahme der heißen Tage bleiben die Kellerfenster jetzt Tag und Nacht offen, bis zum Beginn anhaltenden Frostwetters. Die beste Lagertemperatur liegt bei Kartoffeln zwischen 3 bis 5 Grad Celsius.

Laßt kluge Voraussicht walten!

Gedanken zum Deutschen Spartag.

Das ist der Sinn des Deutschen Spartags: einmal im Jahre jedem Deutschen die Bedeutung des Sparens für seine eigene Zukunft und für das Leben der Nation vor Augen zu führen und alle die für den Spargedanken neu zu gewinnen, die aus Unkenntnis oder Unverständnis bis dahin der Zukunftsvorsorge noch ferne standen. Der Spartag ist kein Werbetag einer einzelnen Wirtschaftsgruppe, sondern ein Appell an die Verantwortlichkeit der ganzen Nation, über dem Leben in der Gegenwart nicht die Zukunftsvorsorge zu vergessen.

Nicht immer begegneten sich Staats- und Einzelinteresse im Spargedanken so wie heute. Bis ins Mittelalter hinein war es üblich, daß jeder, der Wertgegenstände besaß, Gold oder Silber oder Münzen aus dem roten oder weißen Metall, sie vergrub. Wer weiß, vielleicht eines Tages würde der Feind in die Stadt fallen und die Häuser plündern. Da war es gut, irgendwo in Acker oder Haus, in Keller oder Boden ein Versteck zu haben, in dem die kleinen oder größeren Schätze vor fremdem Zugriff sicher waren. Das war damals, als der einzelne allein war.

Heute haben Goldhortung und Sparverstecke einen üblen Beigeschmack. Verständlich genug, denn die Zeiten haben sich geändert und die Wirtschaftsgepflogenheiten mit ihnen. Der einzelne ist nicht mehr allein, er lebt in der Gemeinschaft. In der Zeit der gesunden starken Nationalwirtschaften ist das Geld, das heute an die Stelle der goldenen und silbernen Schätze von ehedem getreten ist, nirgends so sicher und so zuverlässig aufgehoben, wie in den unter der Aufsicht des Staates arbeitenden Geldinstituten: den Sparkassen, den Banken, den Genossenschaften und den Versicherungsgesellschaften. Hier trägt es dem Einzahler Frucht in Gestalt des Zinses, hier mehrt es sich zugunsten des einzelnen, hier wächst es in der Gemeinschaft der hundert- und tausendfachen kleinen Einzelbeträge zu dem gewaltigen Kapitalstrom an, der der deutschen Wirtschaft neue starke Aufbaukräfte zuträgt, denn unsere eingezahlten Beträge liegen ja nicht bis zu ihrer Wiederinanspruchnahme durch uns ungenutzt in den Kellern oder Tresoren der Institute. Mit den Milliardenbeträgen, die bei den Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften von Millionen Einzelsparern zur Sicherung der eigenen Zukunft angesammelt wurden, wurde ein gut Teil der deutschen Arbeitsschlachten der letzten Jahre geschlagen, wurden Straßen, Wege, Häuser und Eigenheime gebaut, wurde der Gesamtwirtschaft genutzt und uns. Denn die Gewißheit, daß unsere Spareinlagen, unsere Versicherungsprämien sich nicht nur ständig ohne unser Zutun mehren, sondern auch vor jedem irgendwie gearteten Verlust am besten gesichert sind, befreit uns von der Sorge um die eigene Zukunft und diejenige der Familie. Welche Beruhigung ist es für den an der Front stehenden Familienvater, zu wissen, daß für seine Angehörigen durch ein Sparguthaben und durch eine ausreichende Lebensversicherung für den schlimmsten Fall gesorgt ist; das Geld ist sicher angelegt und die deutschen Lebensversicherungsgesellschaften zahlen die Versicherungssumme auch im Kriegssterbefall voll aus.

Sächsische Nachrichten

„Ich heis der Leeb und pin unverdrosen"

Traditionswaffen wieder in Dresden

Die im Jahre 1921 aus den deutschen Zeughäusern und Armeemuseen durch die Franzosen geraubten Traditionswaffen und Beutestücke werden auf Anordnung des Führers und Obersten Befehlshabers in die rechtmäßigen Standorte zurückgebracht. In Dresden trafen jetzt drei Eisenbahnwaggons mit 21 Geschützrohren und sechs Mörsern mit einem Gesamtgewicht von 45 Tonnen ein. Es handelt sich hier ausschließlich um aus Bronze gegossene Vorderlader vom kleinsten bis schwersten Kaliber. Darunter befindet sich ein sehr wertvolles, kunstvoll verziertes Stück, das mit dem sächsischen Wappen und dem polnischen weißen Adler geschmückt ist; es trägt die denkwürdige Aufschrift: „Ich heiß der Leeb (Löwe) und pin unverdrosen. Peter Mulich hat mich gegosen A. D. 1523". Von besonderem Wert sind ferner die mit „R" genormten Vorderlader aller Kaliber aus der Zeit Napoleons. Einige erinnern an die Völkerschlacht bei Leipzig, andere wieder an französische, preußische und österreichische Kriegsschauplätze. Die jüngsten Rohre haben schon eingeschnittene Züge, wie sie heute jedes Gewehr hat.

In den nächsten Tagen werden diese kostbaren deutschen Traditionswaffen und die französischen Beutestücke nach Jahrhunderten sortiert, um dann nach fast zwanzigjähriger Abwesenheit ihre alten verwaisten Plätze im Dresdner Heeresmuseum wieder zu beziehen.

Dresden. Elefant des Zoo eingegangen. Der allen Besuchern und Freunden des Dresdner Zoologischen Gartens bekannte Elefantenbulle Jumbo ist eingegangen. Er hat nur ein Alter von 18 Jahren erreicht. Schon mehrfach hat er sich aus eigener Kraft nicht mehr erheben können; einmal mußte sogar die Feuerschutzpolizei herbeigerufen werden, um das riesige Tier wieder auf die Beine zu bringen.

Dresden. Garderobedieb unschädlich gemacht. In letzter Zeit wurden in Dresdner Gaststätten fortgesetzt Herrenmäntel gestohlen. Dieser Tage konnte der Täter in einer Gaststätte durch die anerkennenswerte Aufmerksamkeit eines Gastes, der den Dieb auf frischer Tat beobachtete, festgenommen werden. Von der Kriminalpolizei wurden dem Festgenommenen mehrere Diebstähle von Herrenmänteln, die er in den letzten drei Wochen in Dresden verübte nachgewiesen. Bei der weiteren kriminalpolizeilichen Vernehmung war der Täter geständig, zwanzig weitere derartige Diebstähle in verschiedenen Städten des Reiches ausgeführt zu haben.

Pegau. Tödlich überfahren. Hier hatte sich ein fünfjähriger Junge zusammen mit einem Kameraden an die Verbindungsstange einer Zugmaschine und deren Anhänger gehängt, ist dann aber abgestürzt und vom Anhänger überfahren worden. Die Verletzungen des Kindes waren tödlich.

Reichenbach i. V. Pilze sprengen eine Hofdecke. Im benachbarten Rotschau ist auf dem mit einer Kolasdecke versehenen Schulhof unter dieser harten Decke in der Nähe einer Pumpe ein Klumpen braunfarbener Pilze gewachsen. Bei ihrem Wachstum hoben diese die Kolasdecke und sprengten sie dann. Durch die so entstandene Oeffnung schob sich die Pilzmasse ans Tageslicht hindurch.

Markneukirchen. Fuchsjagd mit dem Knüppel. Auf dem Weg nach Hennebach bemerkten in Landwüst zwei Männer im Gebüsch ein Tier, das sie für einen Hasen hielten. Ein näheres Hinschauen klärte die Männer auf und ließ sie erkennen, daß sie einen Fuchs vor sich hatten. Schnell entschlossen schlug der eine Mann mit einem Knüppel zu. Reinecke war aber nur betäubt, so daß ihm weitere Schläge das Lebenslicht ausblasen mußten.

Verdunkle stets!
Wenn Du bei Fliegeralarm nicht Licht machen kannst, wirst Du kopflos und verlierst kostbare Zeit!

Buch und Schwert – Sinnbild unserer Zeit

Von Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann

Unter diesem Zeichen steht die diesjährige Woche des deutschen Buches vom 27. Oktober bis 3. November. In der Heimat wie an der Front soll wiederum das deutsche Buch davon Zeugnis ablegen, daß es auch während des Krieges ein seelischer Kraftquell der Nation ist. Wir wissen aus den Briefen unserer Soldaten, wie ihnen das Buch in Kampf und Ruhestellung zum unentbehrlichen Begleiter geworden ist und wie dankbar sie die vom ganzen Volk dargebrachten Buchspenden begrüßten. Auch in der Heimat ist das deutsche Buch Erzieher und Wegweiser, geistige Waffe und Rüstzeug geblieben.

Wenn auch im Stahlgewitter der deutschen Kanonen und Bomben eine alte, morsche Welt in Trümmer geht, so schweigen dennoch die Musen nicht. Aus dem großen politischen und kulturellen Schaffen unseres Volkes und des verbündeten Italien erwachsen bereits die Aufbaukräfte zur Neuordnung ganzer Erdteile. Deutsches Wesen und deutscher Geist gelten wieder viel in der Welt. Mit der Steigerung des politisch-kulturellen Ansehens unseres Vaterlandes wird auch die Weltgeltung des deutschen Buches gleichen Schritt halten.

Die erzieherische Bedeutung des Buches ist wohl nie umstritten gewesen, am wenigsten aber in einer Zeit, die sich zum Ziel gesetzt hat, ihre weltanschaulichen Grundsätze in Wort und Schrift zutiefst ins Volk zu tragen. Wir sehen im Buch einen Vermittler des Geistes, aus dem unsere Zeit geboren wurde und der die deutsche Zukunft tragen soll. Damit ist die Haltung unserer geschichtlichen Zeit zum Buch klar und eindeutig gekennzeichnet. Gut ist alles, was dem Volke nützt, schlecht, was ihm schadet. Volk und Buch müssen eins sein in dem Ziel, den deutschen Menschen aus dem Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung zu formen.

Die nationalsozialistische Revolution hat auf allen Gebieten des völkischen Lebens eine geistige Umwälzung vollzogen, die das Gesicht der Jahrhunderte verändert und die Zukunft gestaltet. Sie hat vor dem deutschen Buch nicht haltgemacht. Der geistige und politische Niedergang der Systemzeit hat sich auch im Buch ausgewirkt. In den Händen jüdischer Gangster und Asphaltliteraten ist das deutsche Buch überfremdet, verwässert und verfälscht worden. Die Wirkung dieser Pseudo-Literatur auf Volk und Welt war verhängnisvoll im höchstem Grade. Der Bewegung blieb es vorbehalten, auch hier reinen Tisch zu machen und die Spreu vom Weizen zu sondern und dem deutschen Buchschaffen jene Haltung aufzuprägen, die in der gewallten Kraft und Sauberkeit der geeinten Nation ihren erzieherischen Ausdruck findet.

Das Buch bildet den Charakter, bereichert das Wissen und befähigt zu neuen größeren Leistungen. Diese ungeheuren geistigen und seelischen Kräfte, die im deutschen Buch stecken, müssen daher dem ganzen Volke zugeführt werden. Was die Dichter und Schriftsteller, die Denker und Forscher, die Erzieher und Redner der Nation an Erkenntnissen des völkischen Wesens niederlegen, das darf für die Gemeinschaft nicht verloren sein. Die jährlich stattfindende Buchwoche ist darum Sache des ganzen Volkes. Der deutsche Mensch soll an das Buch herangeführt werden und wissen, daß ihm aus dem Geistesschaffen der Nation die leistungsmäßigen und charakterlichen Kräfte zufließen, die er zum Einsatz für Führer und Volk braucht. Die Ueberlegenheit des deutschen Menschen vor allen anderen der Welt liegt nicht allein darin, daß der Arbeiter sein Werkzeug meisterhaft anzuwenden versteht und daß der Soldat einzigartig mit seiner Waffe umzugehen weiß. In der Kraft des Gemüts, des soldatischen Willens und der wissenschaftlichen Bildung offenbart sich entscheidend die Unübertrefflichkeit der deutschen Leistung. Das deutsche Buch hat einen großen Anteil an der Ausbildung dieser besonderen Fähigkeiten des deutschen Menschen.

Unser Sachsengau nimmt im deutschen Buchschaffen eine führende Stellung ein. Allein unsere Messestadt Leipzig ist die bedeutendste Buchstadt Deutschlands und zählt zu den berühmtesten Verlagsorten der Welt. Das Büchereiwesen in Sachsen, voran die Deutsche Bücherei in Leipzig, gilt in jeder Hinsicht als vorbildlich. Der Kreis der buchschaffenden Dichter und Schriftsteller, Forscher und Erzieher ist groß. Am Buchabsatz, der über dem Reichsdurchschnitt liegt, zeigt sich schließlich, daß sich das sächsische Volkstum zum deutschen Buch bekennt und aus ihm mit die Grundlagen seiner Leistungstüchtigkeit gewinnt.

So wird auch die Woche des deutschen Buches im Sachsengau einen starken Widerhall finden. Insbesondere wird im Rahmen der zweiten Herbstausstellung des Sächsischen Kunstvereins das reichhaltige Schrifttum des Kriegsjahres 1939/40 gezeigt werden.

Verdunklungs-Papier
empfiehlt
H. Rühle, Mühlstr. 15.

Die Zeitung
des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung". 1.10 frei Haus.

Wer spart, beweist seinen Glauben an Deutschland!

Deine Sparkasse erwartet Dich am Deutschen Spartage.

Sparkasse zu Ottendorf-Okrilla.

Geschäftszeit am Spartag: 9 bis 18 Uhr.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Die Beilage „Etwas für Jederman" in unserer heutigen Nummer empfehlen wir ganz besonders der Beachtung unserer Leser.